

**Zürich, 8. Oktober 2009**

**Pressemitteilung der Association of Filipino Communities in Switzerland  
und der Philippine Catholic Mission-Switzerland und der Philippine  
Nurses Association in Switzerland**

Detaillierte Informationen sowie weiterführende Links finden Sie auf [www.taskforceasia.ch](http://www.taskforceasia.ch)

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte Pfarrer Johan Dumandan

Telefon +41 (0)79 443 07 49 oder +41 (0)43 538 49 02

E-Mail [johandumandan@yahoo.com](mailto:johandumandan@yahoo.com)

**Naturkatastrophen auf den Philippinen**

Die durch die Taifune Ketsana (Ondoy) und Parma (Pepeng) verursachten Überschwemmungen haben so schwere Verwüstungen und ausgedehnte Zerstörung hinterlassen, dass in der Schweiz lebende Filipinos und Filipinas und schweizerisch philippinische Bürgerinnen und Bürger absolut fassungslos sind. Von den Unwettern und seinen Folgen betroffen sind Menschen in Manila wie auch in den 22 Provinzen der Inselgruppe. Die sintflutartigen Regenfälle, die die Stadt heimgesucht haben, hatten auch zur Folge, dass die Flüsse anstiegen und über die Ufer traten und Schutt, Bäume, Autos, Häuser und Menschen mit sich rissen.

Die Folgen der Katastrophe waren allgegenwärtig: Väter und Mütter brachten ihre Kinder auf den Dächern der Häuser in Sicherheit; Menschen wurden bei dem Versuch, Strassen zu überqueren, von Wassermassen weggeschwemmt, denn die Strassen verwandelten sich aufgrund der Regenfälle binnen kürzester Zeit in reissende Flüsse; Massen von Evakuierten strömten in die Hilfszentren; die Kirchen öffneten ihre Tore und verteilten Nahrungsmittel und Kleidung; die gesamte Reisernte wurde zerstört; und das schlimmste war der Anblick von Menschen, die den Versuch, ihre spärlichen Habseligkeiten zu retten, aufgaben, weil gegen diese Naturgewalten kein Ankommen war.

Obschon sich die Filipinos in einer so furchtbaren Lage befanden, setzte sich ihr starker Überlebenswille durch und kam ihr natürlicher Instinkt zu helfen zum Zug. Es gibt zahlreiche Heldengeschichten: Ein junger Soldat rettete beispielsweise so viele Menschen, dass er selbst vor Erschöpfung ertrank; ein Richter benutzte sein Boot, um die Menschen von den Dächern zu retten, und diejenigen, deren Häuser unversehrt blieben, nahmen Verwandte, Freunde und sogar Fremde bei sich auf, gaben ihnen zu essen und gewährten Ihnen Unterschlupf. Dies sind nur einige wenige Beispiele philippinischer Hilfsbereitschaft und Brüderlichkeit.

Die Unterstützung der Hilfsbedürftigen auf den Philippinen ist eine ungeheure/herkulische Aufgabe. Um sich daran zu beteiligen haben philippinische Organisationen in der Schweiz unter ihren Mitgliedern Geld gesammelt und den Menschen in Not direkt geschickt. Privatpersonen haben ihren betroffenen Angehörigen, Verwandten und Freunden Geld überwiesen. Doch wer hilft denjenigen Filipinos, die keine Kinder oder sonstige Familienangehörige im Ausland haben? Wer kann ihre Not lindern?

Wir, die Filipinos und philippinischen Schweizer in diesem Land, sind hart arbeitende Leute, die ihre Familien auf den Philippinen seit Jahren unterstützen. Doch das Ausmass der aktuellen Katastrophe

ist so ungeheuer gross, dass wir ausserstande sind, auch nur annähernd ausreichende Hilfe zu leisten. Wir haben weder die finanziellen noch die technischen Mittel, um eine Luftbrücke für die Versorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln, Medikamenten, Zelten, sauberem Wasser und Kleidung einzurichten.

Wir appellieren deshalb an Ihren guten Willen, die Hilfsaktionen für die Philippinen zu unterstützen. Wir sind alle Brüder und Schwestern – ungeachtet unserer Herkunft, Rasse oder Nationalität – und aufeinander angewiesen, um zu überleben. Ihre Hilfe und Unterstützung kann viel bewirken. Sie können massgeblich dazu beitragen, dass der Schmerz und die Leiden der betroffenen Menschen gelindert werden und dass diese die Chance bekommen, ihr Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen und eine neue Existenz aufzubauen.

Wir sind der Glückskette, der Caritas und zahlreichen anderen Organisationen unendlich dankbar, dass sie dazu aufgerufen haben zu helfen.